

Freies Burgenland, 7.12.1945

Massenmord in Rechnitz

Wenn man von der Gemeinde Rechnitz zum Bahnhof geht, so liegt auf der Straße linker Hand, zum Bahnhof etwas näher als zum Ort, ein kleines Nadelgehölz, welches vor etwa 50 Jahren für eine Fasanenzucht angelegt wurde. Im Volksmund wird es die „Remise“ genannt. Menschen, die von den untenstehenden Geschehnissen keine Kenntnis haben, gehen gleichgültig vorüber; die Rechnitzer aber, die vorbeigehen müssen, bekommen ein Gruseln, wenn sie in die Nähe der Remise kommen. Sie wissen, dort, einige Meter von der Straße entfernt, gibt es 21 Gräber. In jedem einzelnen dieser Gräber liegen sieben bis zehn Leichen ermordeter Menschen, die das Unglück hatten, als Juden geboren zu werden, und nur deshalb von den Nazibestien hingemordet wurden.

Es war etwa 14 Tage vor dem heiligen Osterfest, da kam eines Tages ein trauriger Zug von kranken bis auf die Knochen abgemagerten Menschen von Güns (Ungarn) her in unserer Gemeinde anmarschiert. Es waren Juden, 174 an der Zahl. Durchweg krank, mit schweren Erfrierungen, waren sie für Schanzarbeiten ins Pinkatal bestimmt und wurden von bis an die Zähne bewaffneten SS-Männern begleitet.

Auf dem Hauptplatz wurde haltgemacht.

SS-Männer gingen zum Gestapochef und anderen führenden Bonzen, um Meldungen zu erstatten, während die armen kranken Juden bei grimmiger Kälte draußen stehen mussten. Wollte sich einer oder der andere, der sich vor Müdigkeit nicht mehr auf den Füßen halten konnte, niedersetzen, wurde er mit Knüttelhieben und Gewehrkolben mißhandelt. Nach längerer Zeit kamen die Kommandanten zurück; die Juden mußten, ohne daß man ihnen etwas zu essen gegeben hätte, zum Bahnhof abmarschieren. Dort wurden sie einwaggoniert und nach Burg, drei Stationen von Rechnitz entfernt, gebracht, wo sie Schanzarbeiten verrichten sollten.

In Burg angekommen, sah der dortige Leiter der Schanzarbeiten, daß diese kranken Menschen zur Arbeit untauglich wären und er sie nicht gebrauchen konnte. Er meldete dies der Gestapo telephonisch nach Rechnitz und fragte, was er mit diesen Menschen machen solle. Der Gestapochef Podezin aus Rechnitz gab darauf den Befehl, daß sämtliche Juden nach Rechnitz zurückzubringen seien. Um 17 Uhr kamen diese geplagten Menschen wieder in der Station Rechnitz an, acht von ihnen waren auf dem Transport gestorben.

Die Ueberlebenden wurden auswaggoniert; es wurde ihnen gesagt, daß sie am Bahnhof so lange warten mußten, bis der Befehl zum Weitertransport käme. Zu ihrer Bewachung wurde der Arbeiter Beigelbek aus Markthodis kommandiert.

Um 19 Uhr erzählte man ihnen, daß sie gereinigt werden würden, daß die Arbeitsfähigen zur Arbeit eingeteilt würden, die Kranken aber in ein Lazarett kämen, und daß sie vorher noch Tee und Brot zum Abendessen erhielten. In Wirklichkeit wurden sie aber an Stelle des versprochenen Abendessens wieder von den SS-Männern geprügelt.

Um 20 Uhr kamen zwölf SS-Männer aus Mürzzuschlag, welche in Schachendorf die Juden bei den Schanzarbeiten überwachten. Der Kommandant sagte zu Beigelbek, daß die Juden auf Befehl des Gestapochefts Podezin aus Rechnitz erschossen würden und verbot ihm gleichzeitig, den Juden etwas davon zu sagen. Dann ging er mit den anderen SS-Männern nach Rechnitz, um dem Gestapochef Meldung zu erstatten.

Als sie weggegangen waren, sagte Beigelbek den Juden trotz dem Verbot, welches Schicksal sie zu erwarten hätten. Eine fürchterliche Panik brach hierauf unter den Juden aus. Beigelbek riet ihnen, sich in Sicherheit zu bringen. Er werde nichts sehen und nichts hören. Die armen Menschen waren aber so geschwächt, daß nur ein kleiner Teil von ihnen imstande war, zu fliehen. Sie ließen ihr Gepäck im Stich und flohen in der Richtung gegen Friedberg.

Inzwischen kamen die SS-Männer von Rechnitz zurück. Als sie sahen, daß ein Teil der Juden geflohen war, eilten sie, diese wieder einzufangen. Dennoch ist es 20 Juden gelungen, zu entkommen. Der Kommandant fing mit Beigelbek zu schreien an und drohte, ihn samt den Juden zu erschießen.

Beigelbek hörte ruhig zu und freute sich innerlich, 20 Menschenleben gerettet zu haben. Er wurde aber gleich abgelöst und bekam den Befehl, sich sofort zu entfernen. Er weigerte sich, zu gehen, da er wissen wollte, wo und wann die Juden erschossen würden. Er wurde aber von dem inzwischen eingetroffenen Gestapochef Podezin gewaltsam entfernt, der ihm drohte, daß, wenn er mit einem Wort irgendwo erzähle, was am Bahnhof vorgegangen sei, ihn das gleiche Schicksal erwarte wie die Juden.

In Rechnitz fand im Schloß zur gleichen Zeit eine große Festlichkeit mit Musik und Tanz statt, an der sämtliche Nazibonzen aus Rechnitz und Umgebung mit ihren Frauen und Töchtern teilnahmen. Alle wußten davon, daß ganz in ihrer Nähe 150 Menschen hingerichtet werden.

Um 1 Uhr nach Mitternacht begann die Erschießung der Juden. Während bei der Remise Schuß um Schuß knallte, von denen jeder einzelne ein unschuldiges Menschenleben auslöschte, knallten im Schloß die Pfropfen aus den Champagnerflaschen. Während im Schloß die Musik lustige Weisen zum Tanz aufspielte, fiel einige hundert Meter weiter ein Ermordeter nach dem anderen ins selbstgeschaukelte Grab.

An diesem grauenhaften Totenfest im Rechnitzer Schloß nahmen unter anderen Herr Muralter und Groll aus Oberwart, der Gestapochef Podezin und Fräulein Stadler aus Rechnitz, der SA-Mann Strutz aus Mürzzuschlag, vier SS-Männer aus Mürzzuschlag und vier SS-Männer aus Rumänien teil. Außerdem nahmen noch eine Reihe von Nazibonzen aus Rechnitz an dem Gelage teil, die noch nicht festgestellt werden konnten.

In der einen Nacht wurden etwa 150 Juden ermordet, aber schon vorher waren 25 bis 30 ermordet worden, deren Leichen sich ebenfalls in den Gräbern der Remise befinden dürften. Genau konnte bisher die Zahl der ermordeten Juden nicht festgestellt werden.

Am Tage nach der Erschießung der Juden sah man wieder einen traurigen Zug von Frauen, umgeben von bewaffneten SS-Männern, sich der Bahnhofstraße zu bewegen. Jede der Frauen trug auf der Schulter eine Schaufel oder Haue. Es waren dies Judenfrauen, welche zur Remise geführt wurden, um dort die Gräber ihrer tags vorher ermordeten Angehörigen zuzuschaukeln. Viele von ihnen konnten kaum mehr gehen und wurden immer wieder von den begleitenden SS-Männern mit Stockhieben und Gewehrkolben weitergetrieben.

Dies alles sahen die hiesigen Obernazi, ohne auch nur mit einem Wort dagegen zu protestieren oder sonstwie gegen diese gemeinen Unmenschlichkeiten irgendwie aufzutreten. Diese Nazibonzen sind derzeit fast alle aus unserer Gemeinde geflüchtet, aber man wird sie zu finden wissen, und es wird Sache des Volksgerichtes sein, sie dorthin zu schicken, wo sie hingehören, und die Einziehung ihres Vermögens auszusprechen.

Wir machen die Landesregierung auf die 21 Gräber aufmerksam und hoffen, daß bald eine Gerichtskommission kommen wird, die ganze Sache zu untersuchen. Die in der Remise begrabenen Opfer müssen exhumiert werden, um nach Möglichkeit die Identität der Opfer

festzustellen. Die unglücklichen Opfer der Nazibarbarei müssen an einem würdigen Platz bestattet werden, und ein entsprechende Gedenkstein soll in Zukunft an die Barbarei der Hitler-Horden erinnern.

Es scheint, daß man bisher bei der Landesregierung von diesen Opfern des Naziregimes überhaupt keine Kenntnis hat.